

# Pipa und E-Gitarre: Klangmischung extrem

Chinesisches trifft modernes Saiteninstrument – Außergewöhnliches Konzert in Zoglaui

**Taubenbach.** Ein faszinierendes Treffen zweier Kulturen fand im Raum für Musik in Zoglaui statt. Der Westen traf auf den Osten, in Form von dem klassischen chinesischen Saiteninstrument „Pipa“ mit der E-Gitarre. Ob das klappt und klingt? Und wie! Wenn zwei Profimusiker aufeinander hören und mit der – zugegeben für unsere Ohren manchmal fremd klingenden Intonation – Spaß haben und spielen können.

„Cross-over“ nennt man in der Musikwelt das Verbinden unterschiedlicher musikalischer Kulturen. Dieses Cross-over zwischen der Pipa, einem Saiteninstrument mit 2000-jähriger Tradition, und der E-Gitarre ist selten zu hören. Yang Jin, die Pipa-Spielerin, ist Meisterin auf ihrem Instrument. Sie beherrscht sowohl die klassische chinesische Musik, hat aber auch Freude an der Improvisation, so kann das Zupfinstrument zur Harfe, zur Schlaggitarre, zum Melodie- und gleichzeitig

Rhythmusinstrument oder vollständig zum Perkussionskörper werden. Das breite Griffbrett der vier-saitigen Pipa hat sehr hohe Bünde, die Saiten können gezupft, geschlagen aber auch gepickt und geslidet werden. Selbst Flageolett-Töne waren keine Seltenheit und gaben mit der Flageolett-Antwort der E-Gitarre eine interessante Klangmischung ab.

Die chinesische Musik, erklärte Yang Jin, sei als Inspiration des Menschen durch die Natur zu verstehen. „Natürliche Phänomene, wie die Baumbüte im Mai werden in Musik umgesetzt“, erklärte sie und betitelt folgerichtig ihre Eigenkompositionen „Shadow of Roses“, „Laute im Garten“ oder „Birnblüten“. Nicht nur Eigenkompositionen waren zu hören, auch das traditionelle chinesische Lied „Jasmin“ wurde in Passagen in Klangfolgen umgesetzt, die sich zwischen Bach-Präludium und Romantik bewegen.



**Zur höchsten Vollendung** hat es Musikerin Yang Jin auf der traditionellen chinesischen „Pipa“ gebracht.

– Foto: Rosenberg

Der Abend begann in einer gewaltigem Ost-West-Auseinandersetzung mit Jimi Hendrix' Komposition „Little Wing“. Yang Jin wurde einmal mit Hendrix verglichen, weil sie in ihrem Spiel die Möglichkeiten der Pipa genauso auskostet, wie es das Gitarren-genie mit seinem Instrument tat.

Für den Jazz-Gitarristen Christy Doran ist das eine weitere Herausforderung. Seit fünf Jahren spielt er immer wieder mit Yan Jin zusammen. Er gehört zu den besten Gitarristen in der Schweizer Jazzszene und ist Dozent an der Jazzschule Luzern. Auch ihm macht das Cross-over der Musikrichtungen Spaß.

Seine Professionalität zeigte Dolan auch dadurch, dass er es nicht nötig hatte seine Gitarre so zu verstärken, dass die zarteren Klänge der Pipa übertönt worden wären. Ganz im Gegenteil, er passte sich in Lautstärke und Ausdruck dem akustischen Saiteninstrument an, nahm Melodien und Harmonien, ja sogar

Rhythmen und Tremolo auf und verwandelte das Zusammenspiel zu einem spannenden Gespräch zwischen den Instrumenten. Höhepunkte des Abends waren seine Kompositionen „Moving East“ und „Olymp“.

Das zweite chinesische Saiteninstrument das „Guqin“ führte Yang Jin nur einmal vor. Es wird liegend gespielt und erlaubt durch seinen dunklen Klang der Gitarre einen Kontrast zu setzen. Die Stücke waren wie im Jazz aufgebaut. Gemeinsame Treffpunkte waren, mal super schnell, mal langsam die Leit-motive. Improvisiert wurde dann bei den Soli, mal für europäische Ohren harmonisch mal schräg und ohne Auflösung, mal swingend in Jazzmanier, mal rockig groovend. Es war schon erstaunlich und hochspannend, wie zwei so unterschiedliche Instrumente zusammen klingen und zwei kulturell so unterschiedlich geprägte Musiker sich musikalisch „unterhalten“ können. – Imme Rosenberg